

Abb. 1

Ein Team aus Expert/innen von außen, Pädagog/innen und Mitarbeiter/innen der NMS Taxham mit verschiedenen Tätigkeitsfeldern hat gemeinsam mit den Schüler/innen Oasen im Stadtraum Salzburg erkundet und da und dort Spuren hinterlassen

Abb. 2

Worauf wir tagtäglich treten, ist Boden unzähliger Fantasiewesen



Mag. art. Gertraud Leidinger  
geb. 1980 in Salzburg,  
lebt in Hallwang bei Salzburg,  
2008 Abschluss des Studiums der Bildnerischen Erziehung in der Klasse für Graphik und Neue Medien an der Universität Mozarteum Salzburg sowie der Deutschen Philologie an der Paris Lodron Universität Salzburg; derzeit beschäftigt an der NMS Taxham (D, BE), am WRG Salzburg (BE) und an der PH Salzburg (Fort- und Weiterbildung)  
zahlreiche Ausstellungen und Ausstellungsbeiträge bzw. Projekte

**Gerti Leidinger**

## Stadtleben – Stadtoasen



### Das Jahresthema „Stadtleben – Stadtoasen“

Im Schuljahr 2016/17 beschäftigten sich die Schüler/innen der Klassen 1b, 2b, 2c, 4b und 4c der Neuen Mittelschule Taxham in Salzburg mit dem Thema „Stadtleben – Stadtoasen“ (Abb.1).

Woher kommen wir? Wohin gehen wir? Das sind gute, schöne und wichtige Fragen, die sich Kinder und Jugendliche früher oder später selber stellen. Aber

wo halten wir uns auf? Und vor allem: Wo halten wir uns gerne auf? Dies haben sich Schüler/innen der Neuen Mittelschule Taxham gefragt und sind dabei auf unterschiedlichste Pfade gelangt, die allesamt in dem Experimentalraum „Stadtleben – Stadtoasen“ zusammenliefen.

Durch die Projektpartnerschaft mit dem Verein „Architektur Technik und Schule“ hatten die Klassen 1b und 4b die Gelegenheit, mit der Architektin

Mag. Charlotte Malmberg besondere Oasen in der Altstadt von Salzburg, am Kapuzinerberg oder in der Au aufzuspüren und die Natur als Lehrmeisterin in Bezug auf Bauen und Schaffung von Lebensräumen zu entdecken.

„Besonders schön war mitzuerleben, wenn die Jugendlichen angesichts der vorgefundenen Oasen ins Staunen und Schwärmen gerieten.“ (Anke Fleißner, Teamkoordinatorin, NMS Taxham)

### Orte wo man sich gern aufhält – die einzelnen Projekte

#### Risse im Asphalt

„Ohne die Risse in den Gehwegen und den Mauern kann eine Stadt nicht atmen.“ (Anonymer Graffiti-Künstler) Sie faszinieren mich persönlich schon seit meiner Kindheit. Damals habe ich sie immer als eine mir unverständliche Sprache wahrgenommen, eine Sprache mit Zeichen aus dem Innersten der Erde ... und ich habe mich gefragt, wer uns da etwas mitteilt und was wohl die Botschaft ist. Die Schüler/innen der 2c haben darin gemeinsam mit Franziska Geier kreative Spielräume entdeckt, sie als Bilder gelesen und in ihre Vorstellungswelt „übersetzt“. Worauf wir tagtäglich treten, das ist der Boden für unendlich viele Fantasiewesen (Abb.2).

#### Hier waren wir! Stadtpläne lesen und verstehen

Um eine Stadt als solche zu erleben, heißt es, müsse man sich darin einmal ordentlich verirren. Das fällt mir persön-

## Wolfgang Richter, at+s Architektur für alle Beginn und Geschichte einer Projektpartnerschaft

Was macht eine lebenswert gestaltete Umwelt aus? Lehrer/innen können mit ihren Schüler/innen gemeinsam auf Entdeckungsreisen gehen und sich folgende Fragen stellen:

- ◆ Was empfinden wir bei Räumen, Gebäuden, Plätzen, Ensembles, Parks, an Orten, wo wir wohnen, arbeiten, unsere Freizeit verbringen?
- ◆ Was bedeuten uns Nähe und Distanz, Privates und Öffentliches?
- ◆ Wie und warum wirken bestimmte Innenräume auf uns?
- ◆ In welchem Zusammenhang stehen Maßstäbe und Proportionen?
- ◆ Was macht eine atmosphärische Stimmung aus?
- ◆ Wie beeinflusst uns Raum?
- ◆ Wie fördert Raum Kommunikation?

Das Modell „Architektur für alle“ wurde von **architektur – technik + schule** mit einer Expert/innenrunde der Initiative Baukulturvermittlung (bink) konzipiert und dann über drei Jahre in einer Projektpartnerschaft zwischen at-s und der NMS Taxham in Salzburg entwickelt.

Den Ausgangspunkt bildet in jedem Jahr das konkrete Schulgebäude, dann werden die nähe-

re und weitere Umgebung mit einbezogen.

Den Anstoß zum Projekt und wie man Baukultur fächerübergreifend vermitteln kann, gab eine Klausur der Initiative Baukulturvermittlung bink, dem Verein der Architekturvermittler/innen in Österreich. Bei einem Treffen von Expert/innen im Mai 2011 in Salzburg wurde das Grundkonzept diskutiert und weiter entwickelt. Das theoretische Fundament, wie man themenzentrierte Zugänge zur gebauten Umwelt erschließen kann, war Grundlage für die Praxisphase mit der NMS Taxham.

In Form einer Projektpartnerschaft für drei Schuljahre boten Charlotte Malmborg und Wolfgang Richter von at-s den Lehrerinnen und Lehrern der NMS Taxham (Teamkoordination: Anke Fleißner) ihre Beratung und Unterstützung an, aus dem Repertoire der Architekturvermittlungsmethoden individuelle Projekte zu entwickeln.

Bei einem Projekttag wurden die ersten Ergebnisse aus dem Schuljahr 2011/12 präsentiert.

Für das Schuljahr 2012/13 konnte auf diesen Erfahrungen aufgebaut werden, neue Kolleg/innen schlossen sich dem Projektteam an. Unter dem Titel „TaxRaum“ entwickelten einige Klassen unterschiedliche Zugänge zum Stadtteil Taxham als Lebensraum.

Im Schuljahr 2013/14 stellte sich das Projektteam dann mit „Klangräume – Aktionsräume“ der Herausforderung, sich der gebauten Umwelt über sinnliche Erfahrungen zu nähern.

In den folgenden Schuljahren arbeiteten die Kolleg/innen der NMS Taxham eigenständig weiter und integrierten das Thema in den Schulalltag.

In diesen Jahren der Projektpartnerschaft erweiterten die Lehrerinnen und Lehrer jene Kompetenzen, die sie in die Lage versetzen, Architekturprojekte selbstständig zu planen und zu realisieren. at-s verfolgte damit auch das Ziel, eine spezielle Art schulinterner Fortbildung anzubieten.

### Die Handreichung für Interessierte

Die Handreichung „Architektur für alle“ ist mehrstufig konzipiert:

- ◆ Der **Ideenpool** enthält erste konkrete Anregungen. Er soll zeigen, wie vielfältig und vernetzt Zugänge zum gebauten Raum sein können.
- ◆ Im **Themenpark** geben 20 Mindboxes praxiserprobte Anregungen. Hilfreiche **Sachinformationen und Tipps** erleichtern die eigene Projektplanung. Die 42seitige Handreichung wird über die Netzwerkpartner der Initiative Baukulturvermittlung bink in ganz Österreich interessierten Lehrerinnen und Lehrern gratis zur Verfügung gestellt und kann bei at-s kostenlos bestellt werden.

Mehr zur Arbeit des Vereins **architektur technik + schule** finden Sie unter:  
[www.at-s.at](http://www.at-s.at)

lich leichter als Plänen zu folgen. Doch wie hilfreich es sein kann, Stadtpläne lesen und verstehen zu können, davon berichteten die Schüler/innen der 1b, die sich, ausgerüstet mit Stadtplänen, gemeinsam mit Herwig Hutegger und Charlotte Malmborg auf den Weg durch Salzburg gemacht haben, um ihre bevorzugten Plätze der Stadt gezielt und ohne Umwege zu erreichen. Mit dem ungewohnten analogen Medium Stadtplan haben die Schüler/innen so ein Gespür für Größenverhältnisse, Distanzen und Umgebungen entwickelt.

### Lieblingsplätze

Doch was sind die Lieblingsplätze von Kindern und Jugendlichen in einem sogenannten „Brennpunkt“ Salzburgs? Wenn ich durch den Europark, ein großes Einkaufszentrum in Schulnähe, hetze, um mir noch schnell eine Zeitung oder etwas zu Essen zu kaufen, höre ich von überall meine Schüler/innen: „Frau Leidinger!“, „Hallo, Frau Leidinger!“ oder „Oh, Frau Leidinger!“ mit gespielt vorwurfsvollem Unterton, weil beim Shopping ertappt, ... Ich hätte also auf den Europark getippt oder

das Jugendzentrum. Das eigene Zimmer, das man sich vielleicht doch mit der einen oder anderen Schwester teilt. Meine Kolleginnen Nina Gregor und Natascha Weber hat es auch interessiert, wo sich ihre Schüler/innen am liebsten aufhalten und haben dazu Texte verfassen lassen. (Abb. 3)

### Ab in die Zukunft

#### Vernetztes und Verborgenes

Kinder und Jugendliche machen sich erfahrungsgemäß mehr Gedanken über

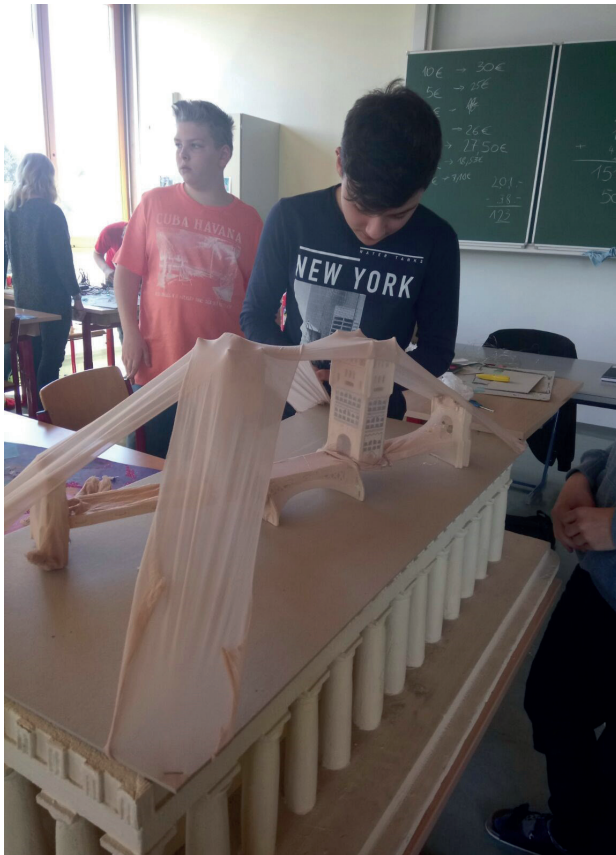
Die Küche mit meiner Oma! ♥

Mein realer Lieblingsplatz ist in der Küche bei meiner Oma. Ich fühle mich dort sehr wohl. Die Küche und das Wohnzimmer sind zusammengebaut. Dort riecht es immer nach leckerem Essen. Bei den Schränken sind Familienfotos aufgehängt. Die Töpfe, Tassen, Teller, alles mögliche ist geordnet. Im Wohnzimmer, wenn wir uns etwas ausruhen, riechen wir immer das Essen meiner Oma oder Mama. In der Küche ist es sehr schön und etwas unordentlich.

Ich und meine Schwestern spielen immer Jenga dort.

Ich habe mir diesen Platz ausgesucht weil ich mich dort sehr wohl fühle.

AMANDA



die Zukunft als wir Erwachsene, vielleicht weil sie normalerweise noch viel mehr davon haben? Wie architektonisch bedeutsame Werke der Vergangenheit in das Heute und Morgen wirken, sieht man vor allem daran, welche Grundelemente sich durchsetzen. Doch wie kann man diese herausfinden?

„Stark beeinflusst von den Verpackungsideen des bulgarischen Künstlers Christo geht es auch bei der Aktion Vernetztes und Verborgenes um den Versuch, bedeutende architektonische Meisterwerke wie griechische Tempel, eine Windmühle und bekannte Sehenswürdigkeiten (Tower Bridge, Eiffelturm) zu verhüllen und zu verfremden. Die Schülerinnen und Schüler der 2b haben auf diese Weise versucht, die äußeren Formen und Konturen jener Gebäude zu betonen und hervorzuheben (Abb. 4).

Dadurch kommt es zu einer andersartigen Erscheinung, und die ursprüngliche Gestalt wird in die bewusste Erinnerung zurückgerufen.“ (Hannes Friedl, E/BE/WE)

### Plätze in der Zukunft

Was macht Plätze, die Kinder und Jugendliche mögen, aus? Wie werden sie in der Zukunft ausschauen?

„Klimaerwärmung, erhöhte Sonneneinstrahlung und Ozonbelastung werden das öffentliche Leben und Freizeitaktivitäten immer mehr in beschattete Lebensbereiche verlagern. Das Miniaturmodell (Abb. 5) zeigt eine futuristische Platzgestaltung für Salzburg, deren Umsetzung sich die Schülerinnen und Schüler der 2b in einigen Jahrzehnten gut vorstellen können.“ (Roland Piwonka, M/BE/BU)



### Steile Perspektiven

Wie lässt sich Platz gewinnen, beispielsweise mit Hochbauvarianten?

„Die Schülerinnen und Schüler der 4c haben beim Thema *Steile Perspektiven* den Anflug auf die Wolkenkratzer einer Großstadt sowohl zweidimensional, sprich in der Ebene, als auch dreidimensional körperhaft umgesetzt (Abb. 6). Dabei stand die Auseinandersetzung mit folgenden anfallenden bildnerischen Problemen im Vordergrund: Zentralperspektive, verfälschte Perspektive, Mehrpunktperspektive, lichtdurchflutete Bereiche versus im Schatten liegende Bereiche.“ (Roland Piwonka, M/BE/BU)

### Öffis der Zukunft

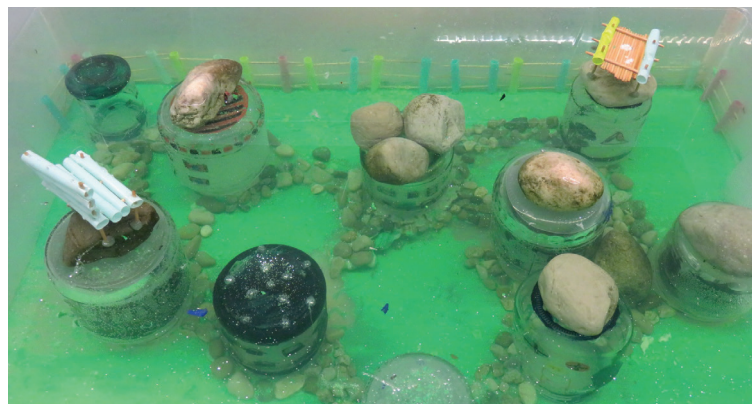
Aber wie kommen wir in Zukunft von hier nach dort, sprich von der Schule zum Lieblingsplatz oder sonst wohin?

„Was in Zukunft gebraucht wird, sind flexible, agile Transportmittel, welche immer einsetzbar sind und akzeptable Geschwindigkeiten mit minimalem Aufwand erreichen. Dieses futuristisch anmutende Beförderungsmittel, frei nach dem Motto *public transports in a future world* soll diese Anforderungen erfüllen können und wurde extra von den Schülerinnen und Schülern der 2b für die Lösung des Problems „zu weit zum Laufen, zu kurz zum Fahren“ konzipiert. (Abb. 7) Eine äußerst bequeme, windige Variante der Fortbewegung.“ (Hannes Friedl, E/BE/WE)

### Stadt in den Wolken

Wir haben uns bis jetzt auf dem Boden (der Realität) bewegt, aber wie sieht es in Zukunft mit Fortbewegungsmöglichkeiten in der Luft aus? Was, wenn uns der Platz zu knapp wird, wenn die Erdoberfläche, wie uns oft prophezeit wird, in Kürze aus allen Nähten platzt?

„Weltraumflüge für Touristen sind zwar kostspielig, jedoch bereits Realität. Das urbane Leben hoch über der Erde als Reaktion auf die zunehmend



schwindenden Platzressourcen bleibt allerdings noch eine Zukunftssillusion. Das Miniaturmodell einer Stadt in den Wolken zeigt, wie sich die Schülerinnen und Schüler der 2B ein Leben fernab von Platzmangel, Lärm und Umweltverschmutzung vorstellen. In der liebevoll gestalteten Detaildarstellung eines der Gebäude (Titelbild) wird deutlich, wie stark unsere Sehnsucht nach Ruhe und Wohlfühloasen, sprich Stadtoasen, ist.“ (Roland Piwonka, M/BE/BU)

### Leben auf dem Meeresgrund

Nun gibt es noch das Element Wasser. Wie lässt sich dieser von Menschen größtenteils ungenutzte Platz vielleicht nutzen? „Auf der Suche nach neuen Lebensräumen könnten die Menschen auch die letzten unbesiedelten Gebiete – Seen, Meere und Ozeane – kolonisieren. Das Miniaturmodell vom Leben am Meeresgrund Abyss (Abb. 8) zeigt, wie

sich die Schülerinnen und Schüler der 2b das Leben unter der Wasseroberfläche vorstellen, wenn wir einmal an jene Orte zurückkehren werden, denen wir ursprünglich entstammen.“ (Roland Piwonka, M/BE/BU)

### Zurück in die Gegenwart – und wie wir das Beste aus ihr machen

#### Sprachoasen

Ob ich in diesem Artikel auf einen grünen Zweig komme, steht in den Sternen. Und ob er Früchte tragen wird, auch. Dass das Gras nicht schneller wächst, wenn man daran zieht, muss ich hiermit zur Kenntnis nehmen, ebenso wie, dass verbotene Früchte, sprich die ursprünglich 300 Gramm schwere Tafel Schokolade auf meinem Arbeitstisch, süß sind. Auch in unserer Kommunikation tun uns grüne Inseln offensichtlich

linke Seite:

Abb. 3

Die Küche der Oma gehört nach wie vor zu den Lieblingsplätzen

Abb. 4

Schüler umhüllen einen antiken Tempel mit Nylonstrümpfen, um Grundelemente dieser Bauweise sichtbar zu machen

Abb. 5

So stellen sich Schüler/innen einen Salzburger Platz in der Zukunft vor

Abb. 6

Steile Perspektiven wie diese gehören vielleicht bald zu unseren alltäglichen Sehgewohnheiten

rechte Seite:

Abb. 7

Eine Schülerin erklärt einer Besucherin des Experimentalraums eine zukünftige Lösungsvariante für das Problem zu weit zum Laufen, zu kurz zum Fahren

Abb. 8

So könnte es unter der Wasseroberfläche aussehen, wenn uns der Platz auf dem Land zu knapp geworden ist

Abb. 9  
Die Blätter des Mobiles spiegeln unsere Diskussionsinhalte rund um das Thema Landart



gut, Oasen im alltäglichen Sprachgebrauch. Gemeinsam mit der 4b Klasse und meiner Kollegin Kim Strauß haben wir uns auf die Suche nach Sprach-oasen gemacht und diese zum Pflücken für jedermann, jedefrau und jedeskind an einer Wäscheleine aufgehängt. Am Ende der Projektpräsentation sind viele Metaphern und Zitate tatsächlich in den Taschen der Besucher/innen verschwunden. Gemma BILLA! versus sich den verbotenen Früchten hingeben ... – als Lesezeichen vielleicht...?

### Die Au als getarntes Klassenzimmer

Wer? Wie? Was?  
Der! Die! Das!  
Wieso? Weshalb? Warum?  
Wer nicht fragt, bleibt dumm.  
Nach diesem Motto hat die 4b gemeinsam mit Charlotte Malmborg, meinen Kollegen Kim Strauß und Kurt Enzinger und mir in Form eines dislozierten Klassenzimmers in der Kleßheimer Au das Thema Landart erarbeitet. *Was ist das? Wofür ist das gut? Wie geht das? Wer macht das? Wie sieht das aus? Kann man damit Geld verdienen? Wer kauft das? Wie hält das? Wie kriegen wir das in die Schule?* waren Fragen, denen wir uns, nicht weit von Schule und Europark und dennoch in schier unberührter Natur, stellten und in Form eines Mobiles

Abb. 10  
Während der ungezwungenen Erkundung des Kapuzinerbergs meldet sich die Fantasie der Schüler/innen

Abb. 11  
Außerirdische entstehen im Vorbeigehen

festhielten (Abb. 9). Bei den Versuchen, sich selber in Landart zu erproben, waren interessante Teambildungsprozesse zu beobachten und konzentriertes Arbeiten wurde spürbar. Die Vergänglichkeit ihrer Erzeugnisse beunruhigte die Schüler/innen zuletzt ein wenig, aber es gelang ihnen am Ende doch, sie dem Lauf der Natur zu überlassen. „In der Natur fühlen wir uns wohl, weil sie kein Urteil über uns hat“ – dieses Zitat von Friedrich Nietzsche ist übrigens des Öfteren auf der Wäscheleine zu lesen gewesen...

### Stadtoasen

Wo finden wir Oasen in unserer unmittel-



baren Umgebung, dem Stadtraum Salzburg? Diese Fragen haben sich die Schüler/innen der 1b gemeinsam mit meiner Kollegin Anke Fleißner und der Architektin Charlotte Malmborg gestellt und die Altstadt erkundet. Der Kapuzinerberg drängt sich dabei förmlich auf. Die Schüler/innen beobachteten das Fällen von Bäumen, sie erkundeten die Mauer des Wehrturms, eine gemähte Wiese wie teilweise unberührten Wald. Die Oasen der Dachgärten der Altstadt von oben zu entdecken, bedarf eines guten Gespürs, zwischendurch gehen die Schüler/innen ungezwungen den Eingebungen ihrer Fantasie nach (Abb. 10, 11).

Auf die Fragen *Was macht eine Stadtoase für dich aus? Was könnte für dich eine Oase sein?* sind die Schüler/innen der 1b zu interessanten Antworten gekommen: Was für die einen eine Oase ist, ist für andere zu eintönig und langweilig oder zu laut und hektisch. Die Bedürfnisse nach Erholung und Ruhe sind je nach Person und Lebensumfeld unterschiedlich. Die Ergebnisse haben die Schüler/innen auf gebastelte Palmen als Symbol für Oasen geschrieben. Die Schüler/innen machten viele Skizzen und Frottagen vor Ort, die sie als Leporellos zu kleinen Objekten der Erinnerung fertigten. Auf die Fragen *Was nimmst du*



mit in deine Oase? Was darf an deinem Lieblingsplatz nicht fehlen? entstanden gemeinsam mit meinem Kollegen Andreas Bruckmoser Tonobjekte.

### Behausungen

Wer besondere Behausungen bestaunen will, muss in die Salzburger Josephi-au gehen. Dort hat mein Kollege Andreas Bruckmoser nach einer Einführung in das angemessene Verhalten im Wald und einer kurzen Werkzeug- und Baukunde gemeinsam mit den Schüler/innen der 1b nur mit dort vorgefundenem Material darauf los gebaut (Abb. 12, 13)! Ca. zwei Wochen später überprüften sie die Haltbarkeit ihrer Behausungen. Dabei stellten die Schüler/innen fest, dass zwei davon Sturm und Wetter Stand gehalten hatten, bei zwei Behausungen entdeckte man Schwachstellen in der Statik. Und dass die Konkurrenz selbst in der Au nicht schläft, dessen wurde man sich angesichts der entstandenen Nachbauten im selben Waldstück auch bewusst.

### Spielen und Träumen

Die Schüler/innen der 1b haben nach einer Spielplatzerkundung im Raum Taxham gemeinsam mit Anke Fleißner und Andreas Bruckmoser Modelle angefertigt, die ihren Bedürfnissen nach Action und Ruhe entsprechen. Wer träumt, darf auch auf fliegenden Teppichen Platz nehmen und abschalten, sich wegtragen lassen, Ideen entwickeln, freidenken, tagträumen ... und sich etwas wünschen (Abb. 14). *Wenn du einen Wunsch frei hättest – wie würdest du deine derzeitige Wohnsituation verändern? Einige Kinder hatten Änderungsbedürfnisse, andere waren zufrieden mit ihrer Wohnsituation. Aber wie sieht es mit den Lieblingsplätzen – außer bei Oma in der Küche (Abb.3) – aus? Was macht deine Lieblingsorte aus? Was kannst du sehen, hören, fühlen, riechen, schmecken? Ist es ein Innen- oder Außenraum? Bist du alleine, nimmst du*

*jemanden mit, ist noch jemand da? Einige Plätze sind immer verfügbar, andere weit weg, z. B. Bosnien, die Türkei, ... Einer meiner Lieblingsplätze ist – da halte ich es mit Amanda aus der 1b – die kleine Küche meiner Mutter, die oft geschimpft hat, weil sie zwischen all den Büchern während meiner Studienzeit auch manchmal kochen wollte. Aber auch das ging dann irgendwie und schmeckte immer unvergleichlich gut.*

### Resümee

Ich denke, das Zusammenspiel von Experten und Expertinnen im Bereich Architektur und Kunst, von Pädagogen und Pädagoginnen mit verschiedensten fachlichen Schwerpunktgebieten und von Schülerinnen und Schülern, die angesichts der teilweise prekären Wohnraumsituation im Stadtteil Taxham bereits Profis in puncto Platzgestaltung zum Wohlfühlen mit begrenzten Mitteln sind bzw. sein müssen, wie auch die Schulform Neue Mittelschule, die durch das Teamteaching in vielen Fächern bzw. in Integrationsklassen derartige Realisierungsvorhaben begünstigt, lassen Projekte wie das eben beschriebene zu dem werden, was es geworden ist: eine Plattform zum Mitgestalten der eigenen Lebenswelt, auf welcher man nebenbei viel Brauchbares lernt, erlebt,



sich selber spüren und seine Interessen und Talente ohne fachliche Grenzen leben und einsetzen darf. Wie im richtigen Leben (wenn man Glück hat).

Abb. 12

Ein größeres Bauvorhaben verlangt nach genauen Absprachen

*Vielen Dank an Wolfgang Richter und Charlotte Malmberg von at+s, Anke Fleißner (Teamkoordination NMS Taxham) und Edeltraud Fellner (Direktorin NMS Taxham)! Im Namen aller am Projekt beteiligten Pädagog/innen und Mitarbeiter/innen der NMS Taxham: Gerti Leidinger, D/BE, NMS Taxham*

Abb. 13

Die Schüler/innen präsentieren ihre Behausung im Wald und sind stolz auf das Ergebnis



Abb. 14

So stellen sich die Schüler/innen Spielplätze vor, die ihren Bedürfnissen entsprechen